NEU ENTDECKT

Wie ein Webfehler Krefeld zur Seidenstadt machte

Krefeld, 3. August 2026

Samt und Seide machten Krefeld weltberühmt. Doch möglicherweise begann die Erfolgsgeschichte mit einem Fehler. Eine bislang unbeachtete Aufnahme zeigt auffällig gekleidete Herren an historischen Webstühlen. Nach Recherchen von FASTWAHR sollten sie ursprünglich lediglich einen Uhu in einen Stoff weben. Das misslang gründlich. Statt den fehlerhaften Stoff wegzuwerfen, traf einer der Anwesenden jedoch eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen: „Wenn wir behaupten, das sei Absicht, ist es Kunst." Später setzte sich sogar Friedrich der Große persönlich an einen Krefelder Webstuhl. Dieser Teil der Geschichte ist tatsächlich wahr.

FASTWAHR-Redaktion · 5 Min. Lesezeit SATIRE



KI-generiertes Bild · Die dargestellte Szene hat so nicht stattgefunden. · Personen, Banner, Wappen und Aufschriften frei erfunden

Eigentlich sollte es nur ein Uhu werden

Krefeld und Seide gehören zusammen. Seit dem 18. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt zu einem der wichtigsten europäischen Zentren für Samt und Seide. Die Produktion erfolgte lange überwiegend in Heimarbeit. Webstühle standen in den Häusern der Weber, während Kaufleute

© Rt Un-Bequem | Schlaraffia Eisenach | Alle Rechte vorbehalten

und Fabrikanten Produktion und Vertrieb organisierten. Allein für die Brüder von der Leyen liefen um 1768 mehr als 700 Webstühle.

Einige Jahrzehnte später war aus dem Gewerbe eine Industrie von gewaltigem Ausmaß geworden. 1858 verzeichnete man im Kreis 170 Seidenfabriken, mehr als 12.000 Webermeister und Gehilfen und 9.159 Webstühle. Krefelder Stoffe wurden bis nach Nord- und Südamerika und Australien verkauft.

Wie es zu diesem außergewöhnlichen Erfolg kam, schien bislang weitgehend geklärt. Bis jetzt.

Denn eine von FASTWAHR ausgewertete historische Aufnahme legt nahe, dass am Anfang der Krefelder Musterkunst möglicherweise nicht nur handwerkliches Können stand.

Sondern ein misslungener Uhu.

Ein Auftrag von überschaubarer Schwierigkeit

Die auf dem Bild erkennbaren Männer tragen ungewöhnlich lange Gewänder und auffällige Kopfbedeckungen. Ihre Kleidung entspricht weder derjenigen der Krefelder Weber noch der zeitgenössischer Kaufleute. Vor ihnen befindet sich ein Webstuhl. Daneben liegen mehrere Stoffbahnen.

FASTWAHR rekonstruiert den Auftrag folgendermaßen: Für eine Zusammenkunft sollte ein repräsentatives Tuch angefertigt werden. In dessen Mitte war ein Uhu vorgesehen. Nicht besonders groß, nicht besonders kompliziert und vor allem eindeutig als Uhu erkennbar.

Genau daran scheiterte das Projekt. Beim Einrichten des Webstuhls wurden offenbar mehrere Fäden vertauscht. Der erste Webversuch zeigte deshalb keinen Uhu.

Er zeigte etwas, das mit gutem Willen ein Vogel hätte sein können, gleichzeitig aber auch eine Blume, ein Wappen, zwei gekreuzte Rüben oder einen mittelschweren Schaden am Webstuhl darstellen konnte.

Der Weber wollte das Stück aussortieren. Einer der merkwürdig gekleideten Auftraggeber verhinderte dies. Er betrachtete den Stoff längere Zeit, legte den Kopf schräg und soll schließlich gesagt haben:

„Wenn wir behaupten, das sei Absicht, ist es Kunst.“

Damit begann nach Erkenntnissen von FASTWAHR die Geschichte des Krefelder Musterdessins.

Aus einem Fehler wird ein Muster

Das Verfahren verbreitete sich überraschend schnell. Webfehler wurden fortan nicht mehr grundsätzlich korrigiert. Zunächst erhielten sie Namen.

Aus einem verrutschten Faden wurde die rheinische Linie. Eine falsch wiederholte Ornamentreihe wurde zum doppelten Crefelder Rapport. Ein vollständig misslungener Uhu wurde unter der Bezeichnung orientalisches Vogelmotiv angeboten.

Niemand wusste genau, was daran orientalisch war. Das erhöhte jedoch den Preis.

Nach wenigen Jahren hatte sich ein einfaches wirtschaftliches Prinzip herausgebildet: Ein Fehler, der einmal auftritt, ist ein Fehler. Ein Fehler, der sich wiederholt, ist ein Muster. Ein Muster, das niemand versteht, ist Design.

Und Design konnte erheblich teurer verkauft werden. Die Krefelder Kaufleute erkannten das Potenzial.

© Rt Un-Bequem | Schlaraffia Eisenach | Alle Rechte vorbehalten

Dann kam der König

Hier nimmt die Geschichte eine Wendung, die FASTWAHR nicht erfinden musste. Friedrich II. von Preußen besuchte Krefeld 1751 und erneut 1763. Die Seidenproduktion war für den preußischen Staat wirtschaftlich außerordentlich wichtig. Die Brüder von der Leyen erhielten Privilegien und Monopolrechte.

Beim zweiten Besuch im Juni 1763 besichtigte Friedrich sogar eine Bandfabrik. Und dann geschah etwas, das in einem zeitgenössischen Bericht tatsächlich überliefert ist: Der König setzte sich selbst an einen Webstuhl und versuchte sich als Weber.

Über das Ergebnis schweigen die bekannten Quellen auffällig. FASTWAHR nicht.

Nach unserer Rekonstruktion benötigte Friedrich nur wenige Augenblicke, um mehrere Fäden in einer Weise miteinander zu verbinden, die der verantwortliche Weber so nicht vorgesehen hatte. Die Produktion kam zum Stillstand. Niemand sagte etwas.

Einem preußischen König mitzuteilen, er könne nicht weben, gehörte 1763 offenbar nicht zu den bevorzugten Möglichkeiten beruflicher Weiterentwicklung.

Schließlich trat einer der bereits bekannten Herren mit der merkwürdigen Kopfbedeckung vor. Er betrachtete das Ergebnis. Dann verbeugte er sich.

„Majestät haben soeben ein neues Muster geschaffen."

Friedrich betrachtete den Stoff. „So?" „Völlig neu." Der König nickte.

Damit war es amtlich.

Fortan durfte kein Fehler vorschnell beseitigt werden

Die Auswirkungen waren erheblich. Denn welcher Krefelder Weber wollte künftig entscheiden, ob ein schief verlaufender Faden tatsächlich ein Fehler war?

Vielleicht handelte es sich um ein neues Muster. Vielleicht sogar um ein königliches.

So entstand eine Vielzahl immer komplizierterer Dessins. Dass Krefeld dabei tatsächlich über hervorragende Weber verfügte und die preußische Politik die Textilproduktion gezielt schützte, ist historisch belegt. Friedrich bezeichnete Krefeld und seine Manufakturen sogar als ein „Kleinod", von dem militärische Werber fernbleiben sollten. Die Freistellung von Rekrutierungen half, die wertvollen Arbeitskräfte in der Stadt zu halten.

FASTWAHR sieht inzwischen noch einen weiteren Grund. Wer einmal erlebt hatte, wie Friedrich der Große einen Webfehler zum königlichen Muster erhob, durfte keinesfalls in alle Teile Preußens versetzt werden.

Zu groß war die Gefahr, dass sich die Geschichte herumsprach.

Der König kaufte die Ware anschließend selbst

Auch das klingt erfunden. Ist es aber nicht.

Friedrich war tatsächlich Kunde der Krefelder Textilproduzenten. Von ihm sind Rechnungen über Krefelder Strümpfe erhalten – darunter besonders kostbare seidene Pelzstrümpfe. Sogar ein abgetragener Strumpf des Königs blieb erhalten. Er wurde vermutlich als Größenmuster nach Krefeld geschickt und befindet sich heute im Preußen-Museum in Wesel.

Ob Friedrich dabei jemals einen Stoff trug, dessen Muster auf seinen eigenen Webversuch zurückging, lässt sich nicht mehr feststellen.

© Rt Un-Bequem | Schlaraffia Eisenach | Alle Rechte vorbehalten

Die FASTWAHR-Redaktion hält es allerdings für möglich, dass man ihm dies vorsichtshalber nicht mitteilte.

Aus Krefeld wurde die Stadt wie Samt und Seide

Das Geschäft florierte. Aus Heimarbeit entstanden Manufakturen und später Fabriken. Krefelds Stadtentwicklung wurde von der Textilproduktion geprägt. Im 19. Jahrhundert nahm die Seidenindustrie in Preußen und Deutschland eine führende Stellung ein.

Der ursprüngliche Uhu hingegen verschwand. Jahrzehntelang findet sich in der bekannten Krefelder Textilgeschichte keine Spur mehr von den seltsam gekleideten Männern. Bis zum frühen 20. Jahrhundert.

Dann taucht der Uhu wieder auf.

1913 wird die Sache endgültig verdächtig

Am 8. April 1913 wurde in Krefeld tatsächlich ein Schlaraffenreych gegründet: Crefeldensis (191). Und Crefeldensis existiert bis heute. Aktuelle allschlaraffische Unterlagen führen das Reych weiterhin unter der Nummer 191 und nennen seine Cracuburg.

Damit schließt sich ein bemerkenswerter Kreis. Jahrhundertelang steht Krefeld für Seide. Auf unserem angeblichen historischen Bild stehen merkwürdig gekleidete Herren an Webstühlen. Ein Uhu spielt eine nicht vollständig geklärte Rolle. Und 1913 entsteht ausgerechnet hier ein Schlaraffenreych.

Die traditionelle Geschichtswissenschaft sieht zwischen diesen Umständen keinen Zusammenhang. FASTWAHR respektiert diese Auffassung.

Wir halten lediglich fest, dass traditionelle Geschichtswissenschaftler vermutlich noch nie versucht haben, einen Uhu zu weben.

© Rt Un-Bequem | Schlaraffia Eisenach | Alle Rechte vorbehalten

Was davon stimmt

Die echten Fakten zu Krefeld · Seidenweberei in Krefeld · von der Leyen (Familie) · Friedrich II. (Preußen)

Wahr: Krefeld entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einem bedeutenden Zentrum der Seidenproduktion. Die Familie von der Leyen spielte dabei eine herausragende Rolle; allein um 1768 arbeiteten für ihr Unternehmen mehr als 700 Webstühle.

Wahr: Friedrich der Große besuchte Krefeld mehrfach. Bei seinem Aufenthalt 1763 besichtigte er eine Bandfabrik und versuchte sich laut Überlieferung selbst am Webstuhl. Er kaufte außerdem Krefelder Strümpfe.

Wahr: Friedrich schützte die wirtschaftlich wichtige Krefelder Textilproduktion. Seine Aussage, Krefeld und seine Manufakturen seien ein „Kleinod“, von dem militärische Werber fernbleiben sollten, ist überliefert.

Wahr: 1913 wurde in Krefeld die Schlaraffia Crefeldensis (191) gegründet. Sie besteht bis heute.

Erfunden: dass Schlaraffen den Krefelder Webern einen Uhu in Auftrag gaben.

Erfunden: dass ein misslungener Uhu die Krefelder Musterkunst begründete.

Unbelegt: dass Friedrich der Große beim Weben einen Fehler machte und niemand den Mut besaß, ihm das zu sagen. Obwohl gerade dieser Teil ausgesprochen glaubwürdig klingt.

KI-generiert: das Bild.

Historische Zuverlässigkeit: 11 % · FASTWAHR-Faktor: 89 %

Fast erfunden. Die Schlaraffen allerdings gibt es wirklich.

Historische Zuverlässigkeit: überschaubar. Stoffqualität: königlich. Uhu: bis heute nicht gefunden.

Die Schlaraffen aus dieser Geschichte gibt es wirklich – die Crefeldensis (191) sippt montags in Krefeld-Uerdingen. Gäste sind willkommen.

Schlaraffia entdecken: fastwahr.de/weiter/schlaraffia
Zum Reych vor Ort: fastwahr.de/weiter/reych/14

Weiterführende Informationen

SCHLARAFFIA

- Schlaraffia Crefeldensis (191), Krefeld (schlaraffia-krefeld.de)
- Schlaraffia Crefeldensis: Geschichte (schlaraffia-krefeld.de)

HINTERGRUND

- Stadt Krefeld: Friedrich der Große zu Besuch im „Kleinod Crefeld“ (krefeld.de)
- Niederrhein-Edition: 1740 – Wie Krefeld preußisch wurde (niederrhein-edition.de)

FASTWAHR ist Satire und Parodie. Die Bilder sind KI-generiert; dargestellte Personen, Wappen und Aufschriften sind erfunden. Anspielungen auf bekannte Werke sind als Parodie gemeint.

Online lesen: fastwahr.de/funde/krefeld-webfehler-seidenstadt · PDF erstellt am 24.11.2026 um 18:38 Uhr

© Rt Un-Bequem | Schlaraffia Eisenach | Alle Rechte vorbehalten